

Dressurgymnastik im Gelände



Text: Daniela Bolze

14

HESTUR 177

Jahrelang gehörte ich zu den Reitern, die die dringend notwendige Gymnastizierung mit ihrem Pferd immer wieder aufschob, da ja keine anständige Reitbahn zur Verfügung stand. Denn ich war der felsenfesten Meinung, dass man nur auf einer vollkommen ebenen Fläche von meiner Stute Mali Schenkelweichen und Übertreten verlangen konnte. Außerdem hatte ich oft viel zu wenig Zeit für die aufwendigen Dressureinheiten, bei denen das Pferd ja vollständig gesattelt und dann auch noch aufgewärmt werden musste. Es reichte zeitlich und auch nervlich allerhöchstens für eine kurze Runde am langen Zügel ins Gelände – und der Hund wurde gleich mit bewegt.

Doch irgendwann wurden diese Schlenderausritte mit kurzen Galopp Reprisen einfach langweilig.

Und außerdem ging der Griff ins große, schier unerschöpfliche Bücherregal der Pferdefachliteratur immer mehr zu den alten Meistern der klassischen Reitweise, als zu den Seil schwingenden NH-Cowboys und Join-Up-Freaks. Letztere haben mir durch ihre Arbeitsweise sicherlich ein unheimlich schönes Gefühl für meine Stute vermittelt. Die Beschäftigung auf Augenhöhe mit ihr war und ist immens wichtig für unser gemeinsames Leben und ein wichtiger Baustein. Allerdings

würde ich heute vieles sicherlich anders, weniger druckvoll und mit viel mehr Hinhören machen. Doch das ist ein anderer Artikel...

Je mehr ich in den alten und neuen Klassikern schmökerte, desto sicherer wurde die Erkenntnis, dass ich gar nicht um eine anständige Gymnastizierung meiner kleinen Stute herum kam. Vor allem dann, wenn ich lange etwas von ihr als Reitpferd haben wollte – ohne große Tierarztkosten oder Ausfallzeiten. Pferde sind nun mal keine Lastentiere. Wenn wir sie als solche benutzen wollen (was wir beim Reiten tun), dann müssen wir für die Voraussetzungen sorgen – egal ob nun ‚nur‘ als reines Ausreitpferd im Gelände oder als Turniercrack in diversen Disziplinen. Eigentlich müsste es für das Geländepferd erst recht gelten. Denn ihm vertrauen wir auf ständig wechselnden Böden, in einem Umfeld, bei dem es immer wieder zu mehr oder weniger bösen oder guten Überraschungen kommen kann, unser Leben an. Wie bizarr, hier mit einem untrainierten Pferd, das nicht in seinem Gleichgewicht ist und schon gar nicht mit Reitergewicht, los reiten zu wollen. Doch mit dieser Erkenntnis – die vor über 14 Jahren sicherlich noch weniger verbreitet war, als heute – hatte ich immer noch keinen Reitplatz. Dafür aber ein super Gelände direkt vor meiner Tür. Auf Fotos in Büchern alter Reitmeister konnte ich sehen, dass die mitnichten auf gelaserten Reitböden geritten sind, sondern zum Teil auf Wiesen und Grasplätzen. Das

hatte ich auch. Also habe ich mein Gelände nach tauglichen Stellen abgesucht. Und siehe da, es tat sich eine Fülle von schönstem Trainingsgelände auf:

Die breite Bankette/Grünstreifen neben der Asphaltstraße auf dem Weg in den Wald – bisher als langweiligster Abschnitt der Ausrittrunde angesehen – entpuppte sich als ideale Strecke, um zur Lockerung ein leichtes Schultervor zu erarbeiten. Annehmen der inneren Hand etwas angehoben, Reitergewicht und Ausrichtung im Geradeaus, innerer Schenkel begrenzend und schon kamen die Nase und Kopf herum. Dann durch Vorgeben der Hand schön in die Tiefe lassen und die Schritte wurden gelöster und länger. Immer im Wechsel rechts und links.

Grünstreifen, die immer wieder durch asphaltierte Einfahrten unterbrochen werden, eignen sich hervorragend für kurze Trabreprisen und Übergänge. Bei fortgeschrittenen Pferden auch für Galopp-Trab oder sogar Galopp-Schritt Übergänge. Denn die unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten geben dem Pferd zusätzlich zu den Reiterhilfen noch eine optische Orientierung, das Gewünschte umzusetzen.

Baumreihen schreien geradezu nach einem weichen Slalom, bei dem das Pferd sich schnell – je nach Abstand der Bäume – in Stellung und Biegung umstellen muss. Auch hier